

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 64 (2013)
Heft: 2

Artikel: Das Strandbad oberhalb St. Gallens
Autor: Wirth, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rolf Wirth

Das Strandbad oberhalb St. Gallens

Badeweiher und -bauten in der Ostschweizer Metropole

Die Bewohner St. Gallens nutzen die «Drei Weieren» das ganze Jahr durch als Erholungsraum. Vor allem im Sommer sind die Badeweiher sehr beliebt. Sie wurden im 17. Jahrhundert ausgehoben und dienten zuerst als Wassersammler für die Feuerwehr und für die Leinwandbleichen. Seit rund 150 Jahren werden die Bäder durch die Stadt betrieben. Die Entstehungsgeschichte der Bauten illustriert die damaligen gesellschaftlichen Diskussionen.

Das Hochplateau zwischen St. Gallen und Freudenberg bildet ein ganzjähriges Naherholungsgebiet für die Stadtbevölkerung. Die ältesten Schriftstücke über das *Baden auf Drei Weieren* sind städtische Verordnungen. 1719 erliess der Stadtrat ein Edikt, in dem Baden sowie «ohnnständiges Geschrey und Gejöh! samt dem ärgerlichen Entblößen» während des Sonntagsgottesdienstes verboten wurden. Das Edikt zeigte nicht viel Wirkung, denn immer wieder musste sich der städtische Rat mit dem Baden auf *Drei Weieren* befassen, meist in Form von Verboten. Nach 1800 wurden die Badesitten etwas lockerer. Es entfaltete sich allmählich ein munteres BADELEBEN. Das erste städtische Freibad entstand 1865 in Form der damals üblichen Kastenbäder. Es war auf seine Art auch ein spezielles: Es war eine Badanstalt für Mädchen – im Knabenweiher.

Diese Mädchenbadanstalt im Knabenweiher kann als Metapher für die gesellschaftlichen Widersprüche im damaligen St. Gallen gelten. Da waren die *Fortschrittlichen*, die zusammen mit den Ärzten erkannten, dass der menschliche Körper nicht nur gefordert, sondern auch gefördert werden musste. Die Radikalen propagierten gleichzeitig den «modernen Menschen», der sich nach Licht, Sonne und Luft sehnt und sich daher möglichst frei (auch frei von Textilien) bewegen sollte. Bereits war klar, dass viele Menschen nicht mehr die überfüllten und nach Geschlechtern getrennten Bäder besuchten, sondern Strandbäder bevorzugten. Diese versprachen grössere Bewegungsfreiheit und «Familienbaden». Auf der anderen Seite standen die *Konservativen*: Gegner aus Behörden, (katholischer) Kirche und Sittlichkeitsvereinen. Mit den neuen – oft gemischten – Bädern brachen für sie die festen Säulen Familie und Staat ein. Noch um 1950 wollte in St. Gallen eine «Anti-Familien-Kampagne» das geplante Familienbad auf *Drei Weieren* verhindern.

Heute existieren immer noch zwei Kuriosa: die Frauenbadi im östlichen Teil des Familienbades, wo bis heute Männer keinen Zutritt haben, und die Tatsache, dass im Familienbad ein Eintrittspreis erhoben wird. Überall sonst darf auf *Drei Weieren* gratis gebadet werden.

Erstes Gebäude

1677 entstand das charakteristische Häuschen am Westufer des Weiher, das so zu seinem ersten Namen *Hüslweiher* kam. Das alte Boots- und Gerätehaus steht teils am Ufer, teils im Wasser. Ein hölzerner Steg führt um das Gebäude, das in der Kategorie 2 der schützenswerten Bauten aufgeführt ist. Dieser Steg wurde 1836 geplant. Er sollte die Arbeit der Schwimmlehrer erleichtern. Effektiv gebaut wurde er jedoch erst einige Jahre später. 1905 wurde eine Umkleidekabine am Südrand des Knabenweiher gebaut. Am gleichen Weiherende erfolgte der Bau einer hölzernen Plattform für die Erteilung des Schwimmunterrichtes. Die Kosten für die Bauten betragen insgesamt 1250 Franken.¹

1941/42 erfolgte ein grösserer Ausbau. Die bestehende Nichtschwimmeranlage im Südwesten des Knabenweiher wurde nicht gerne benutzt, da sie schattig und windig war. Der Stadtrat schrieb: «Im Rahmen der körperlichen Ausbildung der Schuljugend muss der Schwimmunterricht für das Kadettenkorps vermehrt werden. Da die Nichtschwimmeranlage im Männerweiher bei der Schwimmausbildung des ganzen Korps überlastet würde, wird die Anlage in der Nordwestecke des Knabenweiher in zwei getrennte Nichtschwimmerabteilungen für grössere und kleinere Knaben umgebaut. Längs dieser Anlage ist eine 50-m-Startbahn von 10 m Breite angeordnet, die ebenfalls für Lehrzwecke verwendet werden soll.» Die Kosten betragen 25 000 Franken. Die Trainingsbahn wurde von

► Die Frauenbadi auf Drei Weieren, 1895 erbaut und 1988 renoviert. Fotos Michael Peuckert



Schulen und Schwimmclubs gerne benutzt und 1963 renoviert. Sie besteht heute nicht mehr, wohl aber die Überreste der ehemaligen Nichtschwimmerabteilungen. Darin ist unter anderen auch eine Kneippanlage integriert.

Erste Mädchenbadanstalt

In den 1860er Jahren beschloss die Ortsbürgergemeinde, eine Badanstalt für Mädchen zu bauen. Vorausgegangen waren etliche Versuche verschiedener Schulgremien, die jedoch alle an den unterschiedlichen Erwartungen scheiterten. Diesmal sollte es eine einfache Einrichtung im Stil der damaligen Seebadeanstalten werden: eine Hütte mit Bretterboden auf eingerammten Pfählen. Architekt Georg Leonhard Hartmann wurde mit der Projektierung beauftragt. Er schlug eine hölzerne Badanstalt mit einer Länge von 50 Fuss und einer Breite von 40 Fuss vor. Ein bis zwei Klassen, das heisst etwa 50 Mädchen, sollten gleichzeitig darin baden können. Die Ausführung wurde Zimmermeister Johann Georg Grunder übertragen, und zwar im Akkord. Sollte die Baute nicht bis Ende Juni 1865 vollendet sein, musste Grunder eine Konventionalstrafe von 100 Franken pro Verlängerungswoche zahlen!

Das westliche Ende der Badanstalt war gegen das Wasser hin offen. Dort war ein Holzsteg mit Geländer geplant. Darauf sollten die «Badaufseherinnen» die Mädchen überwachen. Zudem konnten dort Segeltuchrollos gezogen werden, die als Blickschutz dienten. Dieses Tuch wurde später durch eine Bretterkonstruktion ersetzt. Als Hilfsgeräte für die Aufseherinnen dienten zwei 3 Meter lange Rettungsstangen sowie eine Stange mit Schwimmgürtel. Die Kosten für die Erstellung der Mädchenbadanstalt beliefen sich auf 9359 Franken. Als Benutzerinnen vorgesehen waren die Mädchen «sämtlicher öffentlichen Schulen der Stadt, inbegriffen das Waisenhaus, die evangelische Schule sowie die Rettungsanstalt und Taubstummenanstalt». Der Eintritt sollte gratis sein, die Schulen jedoch einen jährlichen Beitrag zahlen. (Die katholische Mädchenrealschule erhielt auf ihr Gesuch hin ebenfalls Gratiseintritt.) Die offizielle Eröffnung der Mädchenbadanstalt fand im Juli 1865 statt. Die Aufseherinnen erhielten den Auftrag, sich bis zur Eröffnung der Badanstalt die nötigen Kenntnisse und Fertigkeit des Schwimmens «so weit als möglich» (!) anzueignen.²

Die «Badanstalt für das weibliche Geschlecht» wurde rege besucht – so rege, dass 1895 die städtische Gesundheitskommission das Gedränge im Bad reklamierte. Tatsächlich war in der etwa

18 mal 24 Meter grossen Wasserfläche kein effektives Schwimmen möglich. Die «Instruktion für Badaufseherinnen» lässt auf eine damals übliche Vierteilung des Bades schliessen: «Die drei ersten Baderäume sind für die Kinder bestimmt, das vierte mit den geschlossenen Zellen für Erwachsene oder für solche ältere Mädchen, welche schwimmen wollen.» Der Schwimmraum war also in vier Längsteile (je 6 mal 18 Meter) mit Bretterböden aufgeteilt, die unterschiedlich tief auf Pfählen verankert waren (Bretterbassin bzw. Estrich). Damit ergaben sich auch unterschiedlich tiefe Bade- bzw. Schwimmräume.

Die Vorschriften für die Benutzung der Badanstalt waren rigide. Trotzdem erschien eine Woche nach der Eröffnung eine «wohlgemeinte Notiz, betreffend die neue weibliche Badanstalt und die Badeordnung überhaupt» in einer Tageszeitung. Darin ereiferte sich Leser W., dass die polizeiliche Verordnung nicht nur auf dem Papier stehen dürfe, sondern auch gehörig überwacht werden müsse. Der Einsender wünschte, dass alle Knaben im Knabenweiher badeten, wo sie auch unter Aufsicht der Bademeister stünden. Auf *Drei Weieren* war es offensichtlich schwierig, die damals strikte Trennung von Alt und Jung, Mann und Weib durchzusetzen. Trotzdem (oder gerade deswegen): Die Nachfrage hielt unvermindert an.

Nach knapp vierzig Betriebsjahren war die Badanstalt baufällig geworden. Baumeister Albert Pfeiffer beantragte 1904, auf eine Renovation der alten Mädchenbadanstalt im Knabenweiher zu verzichten und dafür eine neue im Kreuzweiher zu bauen. Zwei Jahre später wurden die Bauteile der ersten Mädchenbadanstalt für 500 Franken verkauft – die Mädchenbadanstalt wurde samt Pfählen aus dem Knabenweiher entfernt, und die Bauten gerieten bald in Vergessenheit.

Badanstalt für Frauen und Mädchen

Die Schwimmanlage wurde 1895 von Stadtbaumeister Albert Pfeiffer erstellt und kostete 47 000 Franken. Sie bestand aus zwei Betonbassins mit total 370 m² Wasserfläche. Die Wassertiefe betrug 1,0 bis 1,30 Meter. Die Holzkonstruktion der Kabinen stand auf einem eisernen Traggerippe in Betonpfeilern. Der Eingangsturm am Schnittpunkt der beiden Bassins war mit Rettungsglocke, Wetterfahne und Trocknungsraum für Badewäsche versehen.³ Dutzende von Ankleideräumen und 10 Einzelkabinen zu 20 Rappen Gebühr standen zur Verfügung der Badenden. Für die Ausleihwäsche sowie für die Sanität

► **Die Garderobe** am Ostende des Mannenweihers mit Sonnenanbetern im Winter 1919. Foto Schobinger & Sandherr, St. Gallen

Das Familienbad im Frauenweiher in den 1960er Jahren. Foto Krüsi, St. Gallen

Der Mannenweiher in den 1920er Jahren, noch ohne 50-m-Schwimmbahnen. Ansichtskarte um 1920, St. Gallen

war je eine Kabine vorgesehen, zudem eine Aufenthaltskabine für die Aufseherinnen und zwei Toiletten.

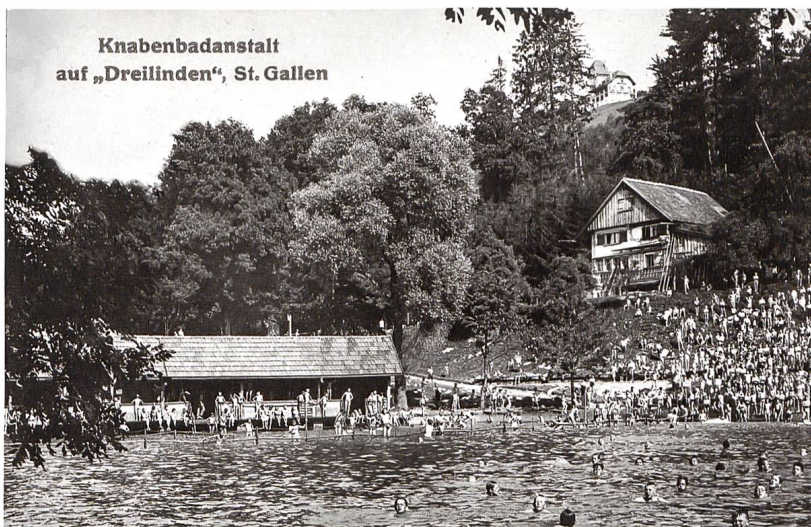
Im Weiher selbst wurden auch verschiedene Ruhemöglichkeiten gebaut. Ein Floss und ein Ruhepavillon am gegenüberliegenden Ufer lockten eine stattliche Anzahl von Besucherinnen ins meist kühle Nass. 1925 wurden 20 zusätzliche Kabinen eingerichtet, 1929 zudem sechs Paddelboote angeschafft. Zutritt zur Frauen- und Mädchenbadanstalt hatten Frauen, erwachsene Mädchen und Schülerinnen der Realschule. An zwei reservierten Wochenhalbtagen war es während zweier Stunden gestattet, Kinder im vorschulpflichtigen Alter «unter eigener Verantwortlichkeit» mitzunehmen. Geöffnet war die Frauenbadi von 6 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Der Badeschluss wurde mit der Glocke geläutet, die Badenden hatten hierauf das Wasser «sofort» und die Badanstalt «spätestens eine Viertelstunde nachher» zu verlassen.

1979 verhinderte der auf private Initiative hin gegründete Wasser-Variété-Circus Pic-o-Pello den drohenden Abbruch der Frauenbadi. Die Sanierung wurde 1985 vom damaligen Stadtparlament beschlossen. Ende 1988 waren die Arbeiten abgeschlossen und damit die Frauenbadi erhalten. Noch heute hat nur das weibliche Geschlecht Zutritt zur Frauenbadi.

Zweite Mädchenbadanstalt

Stadtbaumeister Albert Pfeiffer wurde 1904 beauftragt, eine neue Mädchenbadanstalt im Kreuzweiher zu planen. Die Konstruktionen im Wasser wurden in Beton gefertigt, mit Ausnahme der ins Wasser führenden Treppen. Mit Beton machte Stadtbaumeister Pfeiffer auch beim Bau des Volksbades im Jahr 1906 gute Erfahrungen. Die Erd- und Betonarbeiten wurden an Baumeister Johann Jakob Merz vergeben. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 44 000 Franken. Die Kollaudation erfolgte im Juli 1905. Der Gemeinderat bestimmte die Weiher für die verschiedenen Geschlechter: Frauen und Mädchen im Kreuzweiher – dem späteren Familienweiher –, Knaben im Knabenweiher und Männer im Männerweiher.

1943 wurden 27 Wechselkabinen mit Garderobekästchen, zwei Spülklosetts und ein Sprungbrett auf der Ostseite erstellt. Die Mädchenbadanstalt im Kreuzweiher hatte 50 Jahre Bestand. 1953 wurden die im Wasser stehenden Teile abgebrochen und die bisher geschlossene Nichtschwimmerabteilung gegen den Weiher hin geöffnet. Ein Jahr später wurde das ganze Nord-



ufer des Kreuzweihers neu gestaltet. Zwischen der Frauen- und der Mädchenbadanstalt kam eine Ufermauer aus Beton zu stehen, gleichzeitig wurde der hohe Uferdamm abgetragen. Die Liegefläche für das Sonnenbad konnte so um 1200 m² vergrössert werden. 1955 war die ganze Mädchenbadanstalt verschwunden. An ihre Stelle trat die heute noch vorhandene offene Nichtschwimmeranlage, abgegrenzt mit einem Metallgeländer.

Badhaus für Männer

1888 plante der St. Galler Kaufmann Robert Waldburger am Ufer des Mannenweihers den Bau einer Fabrik. Teile davon wären in den Weiher zu stehen gekommen. Das Projekt wurde aber nicht ausgeführt – zum Glück für die heutigen Badenden. Nachdem mit dem Grundstücksbesitzer verschiedene Fragen über Entschädigungen und Servitute geklärt waren, übernahm die Stadtverwaltung das Grundstück und baute die Männerbadanstalt. Am südlichen Weiherbord konnten auf den bereits vorhandenen Fundamenten der geplanten Fabrik die heute noch bestehenden Bauten auf zwei Ebenen errichtet werden. Im Obergeschoss zwischen WC-Anlage und Umkleidekabinen waren je ein Raum für die Sanität, für Geräte und Schwimmutensilien reserviert. Nach der Gründung des Schwimmclubs 1909 erhielt dieser einen eigenen Raum für

Schwimmutensilien und Garderobe. Die Mitglieder zeigten sich auf ihre Weise dankbar: Etliche Male retteten sie Menschen vor dem Ertrinkungstod. 1906 richtete die Bäderverwaltung eine Dusche und einen Wandbrunnen an der Ostseite der Badanstalt ein. Die Kosten dafür betrugen 620 Franken.⁴ 1926 erfolgte die Ergänzung mit Kabinen im Obergeschoss und Liegepritschen im Untergeschoss. Das Badhaus ist heute offen für alle.

Schwimmbahn im Mannenweiher

1923 stellte der Schwimmclub St. Gallen ein Gesuch für eine 100-Meter-Schwimmbahn im Mannenweiher. Dafür sollten zwei Startbrücken gebaut werden, die gleichzeitiges Starten und korrektes Wenden der Schwimmer ermöglichen. Die Anlage wäre auch ideal für nationale Wettkämpfe gewesen. Sie sollte an die Südseite – östlich der Männerbadanstalt – zu stehen kommen. Der Stadtrat war jedoch der Meinung, dass alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben vermieden werden müssten, und lehnte das Gesuch ab. Erst zwanzig Jahre später wurde das Projekt ausgeführt. In Vorbereitung auf eine Armeemeisterschaft erfolgte 1943 ein Ausbau der Infrastruktur. Im «Reglement für die Sommer-Armeemeisterschaften vom 7. bis 10. September 1944» genehmigte General Henri Guisan höchstpersönlich den militärischen Wettkampf

Die Garderobe am Ostende des Mannenweihers, erbaut 1906. Foto Michael Peuckert

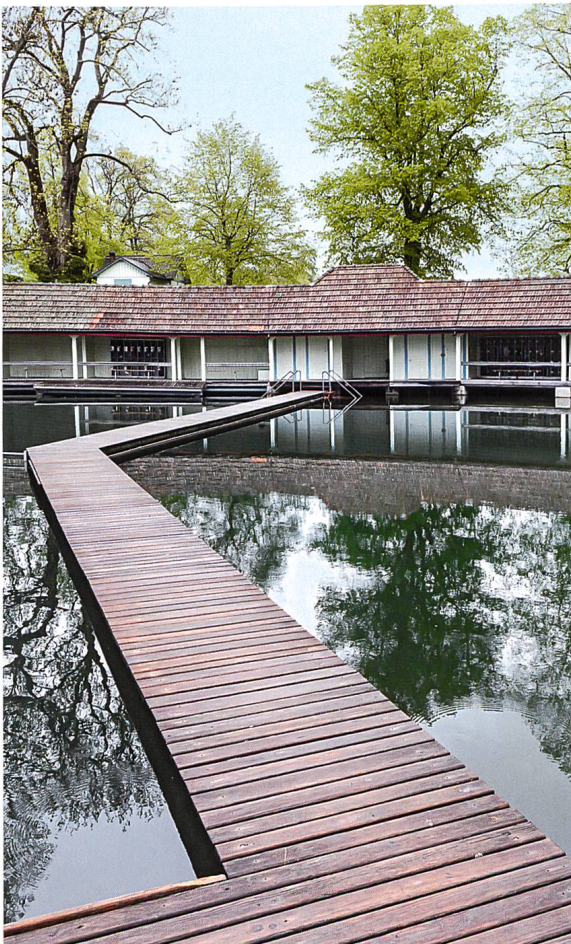




Das Bademeisterhaus (Nordseite)
im Mannenweiher mit Detail. Foto Marcel Just



Das Bademeisterhaus (Westseite)
im Mannenweiher. Foto Michael Peuckert



Mannenweiher von Westen her gesehen.
Rechts das Badhaus für Männer mit Bademeisterhaus,
erbaut 1900. Foto Michael Peuckert



auf *Drei Weieren*. Natürlich rechnete es sich die Stadt als Ehre an, zum Ort dieser eidgenössischen militärsportlichen Veranstaltung auserkoren zu werden. Der Parcours für Mannschaftswettkämpfe bestand aus einem Geländelauf, 300 Meter Freistilschwimmen, Schiessen und dem Absolvieren einer Kampfbahn.

Der St. Galler Architekt Emil Winzeler projektierte die heute noch bestehende 50-m-Schwimmanlage mit acht Startbahnen und -blöcken. Dadurch entstand ein Steg zwischen Nichtschwimmer- und Schwimmerabteilung, der das Südufer, den Sprungturm und die Umkleidekabinen verbindet. Gleichzeitig wurde die Nichtschwimmerabteilung vergrössert. Der ursprünglich vorgesehene Sprungturm in Eisenbeton mit drei Plattformen (3 m, 5 m und 10 m) konnte wegen Materialmangels nicht errichtet werden. Lediglich ein 3-m- und ein 1-m-Brett waren möglich. Sie stehen heute noch zur Verfügung. Zusätzlich wurde die Zahl der Zuschauersitzplätze am südlichen Ufer erhöht. Diese werden heute als Sitzplätze genutzt. Die Eröffnung erfolgte Mitte Mai 1943. Die Kosten dafür betragen 53 000 Franken.⁵

Abteil für männliche Nichtschwimmer

Vergessen wir nicht: Um 1900 konnte die Mehrheit der Bevölkerung nicht schwimmen. 1904 wurde deshalb ein Nichtschwimmerabteil im Mannenweiher geplant. Als geeignete Stelle mit einer Wasserfläche von 900 m² wurde das nordöstliche Ende des Knabenweihers auserkoren. Eine «Ankleidehalle» mit zwei WCs war ebenfalls geplant. Die Totalkosten sollten 23 700 Franken betragen. Die Baukommission beantragte dem Gemeinderat, «angesichts der namhaften Kosten und in Berücksichtigung, dass dieses Projekt im Budget 1904/1905 nicht vorgesehen ist», auf die Vorlage nicht einzutreten. Aber bereits einen Monat später beschloss dieselbe Kommission, diejenigen Teile des Nichtschwimmerabteils zu erstellen, das normalerweise unter Wasser liegt, da der Knabenweiher wegen Reinigungsarbeiten geleert wurde. Und bereits einen weiteren Monat später beschloss der Gemeinderat, das Nichtschwimmerabteil für Männer im Knabenweiher doch zu bauen, 30 mal 25 Meter gross.

Eine Garderobe sollte zusätzliche 11 000 Franken kosten. Die Baukommission stellte im Juni 1905 erstaunt fest, dass diese Arbeiten durch Präsidentialverfügung (!) bewilligt wurden. Im Geschäftsbericht des Stadtrates wurde erklärt, wie

aufgrund der Weiherleerung die Gelegenheit benutzt worden war, das Bassin mit Kosten in Höhe von 13 741 Franken einzurichten. «Die neue Anlage (...) erfreute sich schon während dieses Sommers einer grossen Frequenz und Beliebtheit.» 1937 wurde anlässlich einer Renovation des Nichtschwimmerabteils ein Holzsteg für den Schwimmunterricht erstellt.

Drei Weieren ist heute immer noch sehr beliebt und wird zur Badesaison rege benutzt. In den Sommermonaten fährt zudem ein Gratisbus der städtischen Verkehrsbetriebe St. Gallen vom Hauptbahnhof zum Familienbad. Die Bauten im Schweizerhausstil in Holz fügen sich hervorragend in den alten Baumbestand und die Weiherlandschaft ein. Regelmässig wird bei überregionalen Bewertungen *Drei Weieren* zu den schönsten Freibädern der Schweiz gezählt. ●

Anmerkungen

1 Geschäftsbericht des Gemeinderats St. Gallen, 1905/06, Seite 51, StadtASG, 1/1/287.

2 Inserat im St. Galler Tagblatt vom 15. Juli 1865.

3 Amtsbericht der Politischen Gemeinde St. Gallen 1895/96, StadtASG, 1/1/0670.

4 Geschäftsbericht des Stadtrats 1906/07, S. 49, StadtASG, 1/1/287.

5 Geschäftsbericht des Stadtrats 1943, S. 49, StadtASG, AA/1.

Literatur

Rolf Wirth. *Das Volksbad in St. Gallen. Von der Pionierart zum Kulturgut*. St. Gallen 2006.

Rolf Wirth. *Brausebad und Badekappe. Baden und Bäder in St. Gallen*. St. Gallen 2013.

Zum Autor

Rolf Wirth (geb. 1959) ist Kaufmann und Lokalhistoriker. Er lebt und arbeitet in St. Gallen als Coach und Publizist. Der vorliegende Text ist ein gekürzter Auszug aus der 2013 erscheinenden Bädermonographie von Rolf Wirth. Kontakt: rolf.wirth@outlook.com

Résumé

Les bains des hauts de St-Gall

Sur le haut-plateau qui domine, au sud, la ville de St-Gall, furent creusés au XVII^e siècle, à des fins d'irrigation et de lutte contre les incendies, sept étangs dont une partie fut à nouveau comblée par la suite. A partir de 1865, la Ville y construisit aussi des bains, dont les premiers étaient réservés aux jeunes filles. Aujourd'hui, deux des étangs sont ouverts à la baignade lors de la belle saison, l'accès à l'un étant gratuit, celui à l'autre, payant. Une partie des bains est encore réservée aux femmes. Les bâtiments en style chalet, aujourd'hui rénovés, n'ont rien perdu de leur charme. Ils furent érigés par Albert Pfeiffer (1851-1908), alors architecte de la ville, à qui l'on doit aussi le « Volksbad » de St-Gall, la plus ancienne piscine couverte conservée de Suisse.

Riassunto

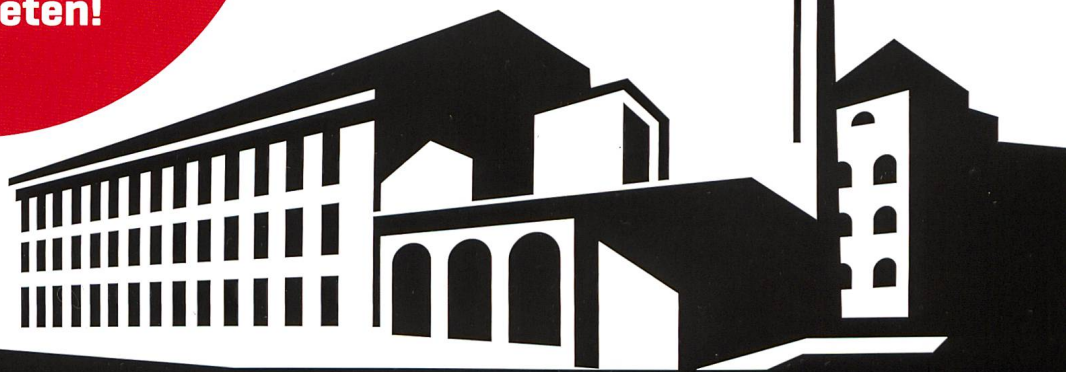
Il lido sopra San Gallo

Sull'altipiano situato a sud della città di San Gallo si trovano sette stagni. Creati a partire dal XVII secolo, servirono in primo luogo per l'approvvigionamento idrico cittadino e come bacino antincendio. Dal 1865 la città costruì anche degli stabilimenti balneari, il primo dei quali per ragazze. Fino a oggi sono aperti al pubblico durante l'estate due laghetti: uno ad accesso libero, l'altro a pagamento. Una parte di quest'ultimo è riservata alle donne. Le costruzioni di legno in stile chalet, risalenti a un secolo fa e interamente rinnovate, non hanno perso nulla del loro fascino originario. Furono costruite da Albert Pfeiffer (1851-1908), architetto cittadino sangallese, che in precedenza aveva realizzato il bagno pubblico di San Gallo, la più antica piscina coperta conservata in Svizzera.

**BÜRO-,
GEWERBE- UND
AUSSTELLUNGSFLÄCHEN
60-650 m²**

**in umgenutzter Spinnerei
zu vermieten!**

**www.hbre.ch
044 253 62 10**



vision-aathal.ch